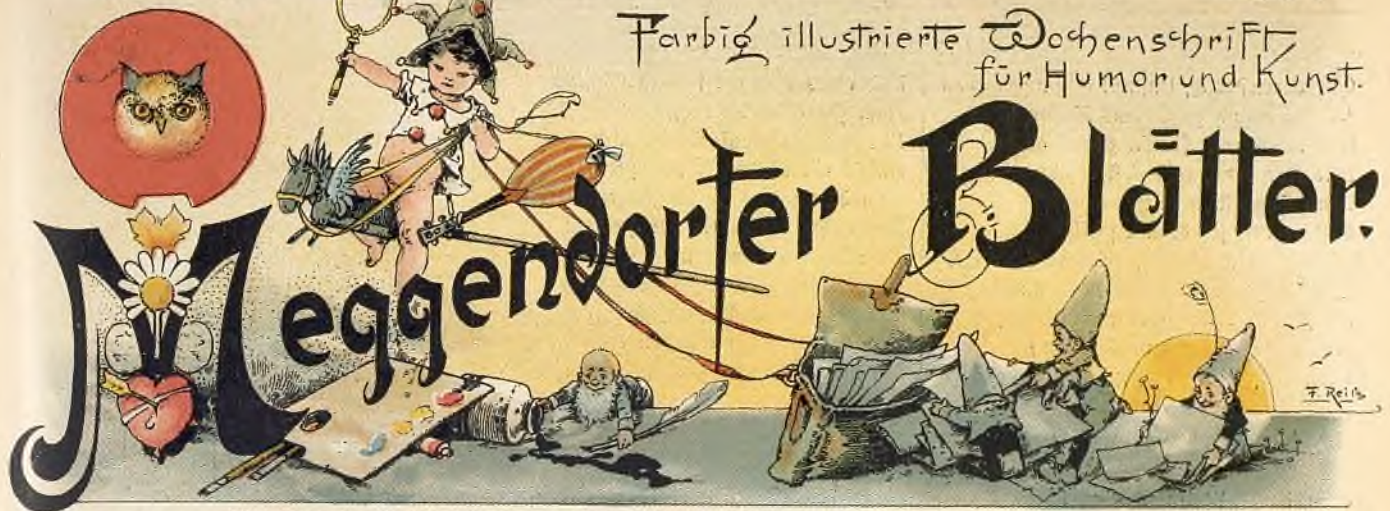


München  
Schubertstraße 6.

Wien I.  
Domgasse 4.

Farbig illustrierte Wochenschrift  
für Humor und Kunst.



№ 354.

Abonnement pro Quartal Mk. 3.— pro Jahr Mk. 12.— bei allen Buch- und Kunsthandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämtern (Nr. 4558 des deutschen Reichspostzeitungs-Verz.) bei direkter Zusendung per Kreuzband Mk. 3.25, ins Ausland Mk. 3.60 = Fres. 4.50. Einzelne Nummern 25 Pf. Inserate 60 Pf. die Nonpareille-Zeile. Inseraten-Nachnahme München Schubertstraße 6 und durch sämtliche Annoncen-Expeditionen.

XXXI. Bd. Nr. 1.

Der besorgte Jean.

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten).



Baronin: „Johann, pflücken Sie mir dort die paar schönen Veilchen.“  
Johann: „Wird man nichts Schlimmes dabei denken, gnädige Frau?“



## Nichts Neues!

Modern? Ach, Unsinn! — Suggestion  
Bestand zu Adams Zeiten schon  
Und ward von Frau'n zumal geübt,  
Wie klar der Sündenfall ergibt.  
Denn Suggestion allein, gewiß,  
Erklärt den schönsten Apfelfiß.  
Frau Evchen Mensch, geborne Schlange,  
Trieb sicher diese Kunst schon lange,  
Da sie den Adam (der nicht dumm,  
Nur wie gemacht zum Medium)  
Vermittelst eines Apfelfstücks

Und eines einz'gen schwülen Blicks  
Zum Paradies hinauspedierte  
Und auf Jahrtausende blamierte!  
Mag's ein Moderner mal probieren  
Dem Adam dies zu suggerieren  
Mit nichts als einem Obstpräsent —  
Er wird sich schneiden — Element!  
Nein, jede Frau versteht das besser  
Als der gelehrteste Professor  
Und braucht nicht erst von den Modernen  
In diesem Punkte was zu lernen.

Georg Böttcher.

## Weidmanns-Seil.

Gattin: „Weißt Du es schon, Männchen, in das Geschäftslokal im Erdgeschoß  
unseres Hauses zieht ein Wildprethändler.“  
Gatte (eifriger Sonntagsjäger): „Tausend, das heißt Jagdglück haben!“

## Liebenswürdiger Teilhaber.



Schusterjunge: „Jessas, Meeschterin, hemme Se doch aach was uff for de Meeschter!“

## Merkwürdig.



Student: „Merkwürdig, heute hat das Haus schon  
wieder keine Hausthüre.“

## Gedankensplitter.

Talent haben ist mehr wert als Talente haben.

Wem etwas in den Schoß fiel, der bildet sich oft mehr  
darauf ein, als wer es sich errungen.

Liebe macht blind, und am allermeisten, wenn man  
in sich selbst verliebt ist.

Es ist bitter, sich darüber später Gedanken machen  
zu müssen, daß man sich früher so gar keine gemacht.

Das Unglück mancher Menschen besteht darin, nie Un-  
glück kennen gelernt zu haben.

Ein strittiger Punkt wird oft zum Strich durch die  
schönste Rechnung.

Die Stärke mancher Menschen besteht nur  
in der Schwäche ihrer Umgebung.

Mancher hält mehr auf Würden als auf  
Würde.

Die Lebensfreude eines Menschen  
ist gleich der Summe seiner Illusionen.

Miteinander leben heißt vielen  
nur nebeneinander leben.

Ein gleiches Schicksal kann den  
einen zum Pessimisten, den andern zum  
Optimisten machen.

Nirgends giebt es so viele „Ein-  
brecher“ als in der Litteratur.

Mancher nimmt nur deshalb  
alles zu schwer, weil er es früher zu  
leicht nahm.

Wenn die Mitwelt so schnell mit  
einem Brot bei der Hand wäre, wie  
die Nachwelt mit einem Denkstein, so  
hätte mancher große Mann weniger  
hungern müssen.

Sothis.





Ich that an einem Sommertag  
Durch Wald und fluren ziehen  
Und sah in einem grünen Haag  
Ein duftig Röslein blühen.  
Ich sprach: „Lieb' Röslein, schmücke mich,  
Will dich gar sorgsam pflegen!“  
Doch Röslein rief: „Ich steche dich,  
Zieh hin auf deinen Wegen;  
Ich will den schmucken Jägersmann,  
Den stolzen Ritter schmücken,  
Ein ander Röslein mag dich dann  
Mit seiner Lieb' beglücken,  
Herr Wanderbursch: ich danke!“

## DIE STOLZE ROSE.

Und als dahin die Sommerszeit,  
Zog ich des Weges wieder;  
Doch wo war Rösleins Herrlichkeit,  
Wie hing es weß hernieder?  
Als mich das Röslein wieder sah,  
Da rief es mit Entzücken:  
„Grüß Gott, mein Teurer, seid ihr da?  
Wohlan! Ich will euch schmücken!“  
Da sagt' ich schnell: „Mein Fräulein, fein,  
So sehr mich das auch ehrte,  
Doch da ein ander Röslein  
Mir seine Lieb' bescheerte,  
So sag' jetzt ich: ich danke!“

Döster Angnad.



### Zeitgemäße Annonce.

Eine kleine Kucheneinrichtung, ganz neu, wird gegen ein Pneumatik-Fahrrad zu vertauschen gesucht.

### Vertraut.

— „Nun, Klärchen, bist Du mit Deinem Bräutigam in der kurzen Zeit Eurer Verlobung auch schon recht vertraut geworden?“  
Junge Braut: „Und wie — kann bereits die Namen seiner sämtlichen Gläubiger auswendig!“

### Variante.

Was ein Aansen werden will, friert schon bei Zeiten.

### Ein braves Kindsmädchen.

Frau A.: „Ich sage Ihnen, mein Kindsmädchen ist wirklich ein braves Ding; wenn das Kind in der Nacht nur ein biffertl schreit, gleich ist sie auf und beruhigt es!“  
Frau B.: „Da sollten Sie erst meine Anna sehen; wenn bei der sich's Kind nur rührt im Schlaf, so springt sie schon mit einem Jubelschrei aus dem Bett!“



## Richtig.



K. Heiligert

Fremder (den der Barbier beim Zahnziehen durch das halbe Zimmer gerissen hat): „Hören Sie mal, Sie sollten doch eigentlich einen Hausiererschein lösen müssen!“  
 Barbier: „Warum denn?“  
 Fremder: „Weil Sie Ihr Gewerbe im Umherziehen betreiben.“

## Der Trenlosen.

(Modernste Liebespoesie.)

Es alich dem Rad, das dort zertrümmert liegt,  
 Die Liebe dein, die du heraufbeschworen;  
 Ihr Material hat dauernd nicht genügt,  
 Zu schwach war sie, gebrütet nicht geboren . . .

Und was du alles mir von Treu' gesagt,  
 War Telephongespräch, wo Aug' das Aug' nicht traf, —  
 Und was du mir geseufzt und geklagt,  
 War nicht Original —: Kinetograph! —

So fahr denn wohl! Gern will ich frei dich geben —  
 Du überlebst's: durch Kneippkur bist du stark . . .  
 Sterb' ich vor Gram — versichert ist mein Leben,  
 Und meine Erben kriegen tausend Mark. Hermann Schutz.

## Ballgespräch.

„Mein Fräulein, waren Sie auch schon so vergnügt wie der Vogel im Haussamen?“

## Bester Beweis.

„Professor Müller hat wohl einen glänzenden Vortrag?“  
 „Du dem gehen die Studenten sogar am „Ersten“ ins Kolleg.“

## Sauere Arbeit.

— „ . . . Aber ich finde, Sie haben dem Künstler für das Porträt Ihrer Frau eine horrende Summe zahlen müssen.“  
 Herr Veilchenstein: „Urteilen Sie erst, wenn Sie haben meine Frau gesehen!“

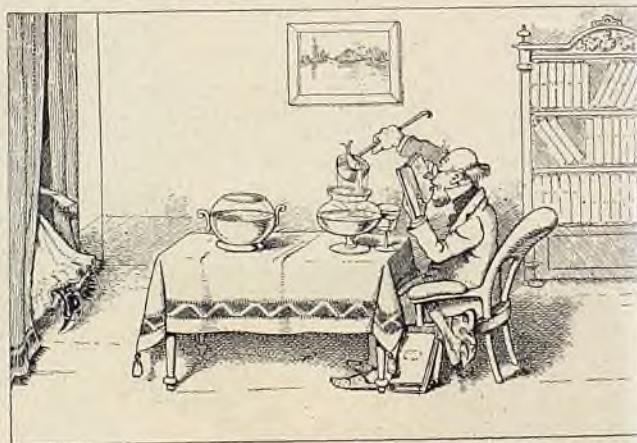
## An der Schmiere.

Schauspieler: „An dieser Stelle hier habe ich mich in dem neuen Stücke zu erschließen.“  
 Direktor: „Ja natürlich! Bei unsern Einnahmen können wir uns den Luxus eines Schusses nicht erlauben, Sie werden sich erstechen.“

## Die verwechsellte Bowle.



Frau Professor: „Männchen, hier ist die Bowle für heute Abend! [Willst Du sie nicht einmal probieren? Hm!“



Er: „Hm, hm! (in den Büchern lesend) wunderbare Sache, hm . . . aber ich soll ja die Bowle kosten . . . (weiterlesend, sich dabei einschenkend) hm, hm! Orangenstücke drin . . . schmeckt sehr wässerig . . . muß es meiner Frau sagen . . .“ (liest weiter).



Frau Professor: „Aber, Mann, in Deinem Glase schwimmt ja ein Goldfisch!“

Er: „So so! Ach da habe ich mich wahrscheinlich an der Goldfischschale vergriffen! Daher so wässerig!“



Die richtige Bezeichnung.



„Defolletiert man sich jetzt so, wie die Gräfin?“ — „Ja, die ist nach der neuesten Mode ausgezogen!“



## Rache.

Elli (zur Strafe in den Salon gesperrt, triumphierend): „Da ist eine Motte, ich mach' sie aber nicht tot.“

## Die „Schriftstellerin.“

Sie besitzt — es ist keine Finte —  
Was gehört zur Schriftstellerin:  
Vor allem die prächtigste Tinte,  
Zu dick nicht, doch auch nicht zu dünn.

Sie besitzt — es glaubt's wohl ein jeder —  
Was ferner gar nötig sie braucht:  
Die beste und flotteste Feder,  
Die emsig in Tinte sie taucht.

Sie besitzt — es ist nicht gelogen —  
Das feinst parfümierte Papier,  
Sie verschreibt täglich zahlreiche Bogen,  
Ihre Handschrift ist eine Zier.

Sie besitzt — 's steht fest ohne Schranke —  
Das „Zeng“ zu 'ner Schriftstellerin;  
Nur eines: ein „eigner“ Gedanke  
Kam bis dato ihr nie in den Sinn!  
Thetia Ebersfeld.

## Kolossale Leistung.

Herr: „Sie glauben, Herr Graf, daß in Ihrem Söhnchen ein Mathematiker steckt?“

Graf (stolz): „Unbedingt, Bengel konnt' ja schon mit zwei Jahren seine Uhnen zählen!“

## Gefangen.



Er: „Aber Klärchen, das teure Kleid willst Du haben und einfache Sachen kleiden Dich so gut!“  
Sie: „Da siehst Du eben, Männchen, ich bin gar nicht eitel!“

## Höchste Illusion.



Die fünfunddreißigjährige Jungfrau Eulalia Sehnsuchtsvoll kauft sich, weil sie die Hoffnung, einen Mann zu bekommen, aufgegeben hat, einen Herrenanzug und bürstet diesen jeden Tag aus, wobei sie sich einbildet, sie sei verheiratet.

## Das bessere Teil erwählt.

„Warum thust Du bei den Kaufereien nie mit?“  
„I' schau halt lieber zu wegen des Zeugengelds.“

## Ueberlegen.

„Die Frau Krause erfreut sich in Ihrem Kaffeebränzchen wohl eines großen Ansehens?“  
„Allerdings! Wir übrigen können nur weiter erzählen, die aber ist Klatschquelle!“

## Zwischen Kollegen.

Fremder: „Ich sage Ihnen nochmals, Ihr Essen hat mir durchaus nicht geschmeckt; ich bin selbst Gasthalter und versteh' mich darauf.“

Hotelier: „Na, dann geben Sie mir bitte Ihre Adresskarte. Ich werde Sie hoffentlich auch mal besuchen können und dann bei Ihnen übers Essen schimpfen.“



## Die Tante.

Humoreske von E. Meiss.

**E**in Eilbrief für den Herrn Amtsrichter.

Mit gerunzelter Stirne nahm der Amtsrichter Rudolf Tillmann das Schreiben aus des Dienstmädchens Hand — und blickte darüber hinweg mit zornigen Augen auf seine ihm gegenüberstehende, Kaffeetrinkende Gattin.

„Von Müllers,“ bemerkte er. „Vielleicht sind sie so liebenswürdig, und schreiben nun noch ab — wo wir das Logierzimmer eingerichtet haben und der Braten schon auf dem Feuer steht — sieht Deiner Schwester ganz ähnlich!“

„Ich würde doch erst lesen,“ meinte die Frau Amtsrichter ungerührt. „Else sitzt nicht so krumm und lasse den Kaffee nicht kalt werden — Auguste — Sie haben hier nichts verloren — begeben Sie sich gefälligst in die Küche — nun?“ wandte sie sich an den Gatten.

„Das ist Deine Schwester Amalie — wie sie lebt und lebt,“ donnerte dieser los — „rücksichtslos bis in die höchste Potenz — und natürlich ist man wehrlos dagegen wie ein Lamm, das zum Metzger kommt — es ist himmelschreiend — empörend —“

„Was ist denn eigentlich los — was regt Dich denn schon wieder mal auf, Du sanftes Lamm?“ fragte die Frau Amtsrichter noch immer gemächlich.

„Da — da!“ — der Amtsrichter warf den unschuldigen Brief, zu einem Knäuel zusammengeballt, seiner Gattin über den Tisch, wo sich derselbe gaukelnd in ihrer Kaffeetasse vor Anker legte.

„Mein Kaffee!“ — sagte sie strafend — fischte dann den Knäuel mit spizen Fingern heraus und knittelte ihn auseinander.

„Hies gefälligst laut! — Else läuft vor Neugier bereits blau an, wie die Puten“ — bemerkte der höfliche Vater.

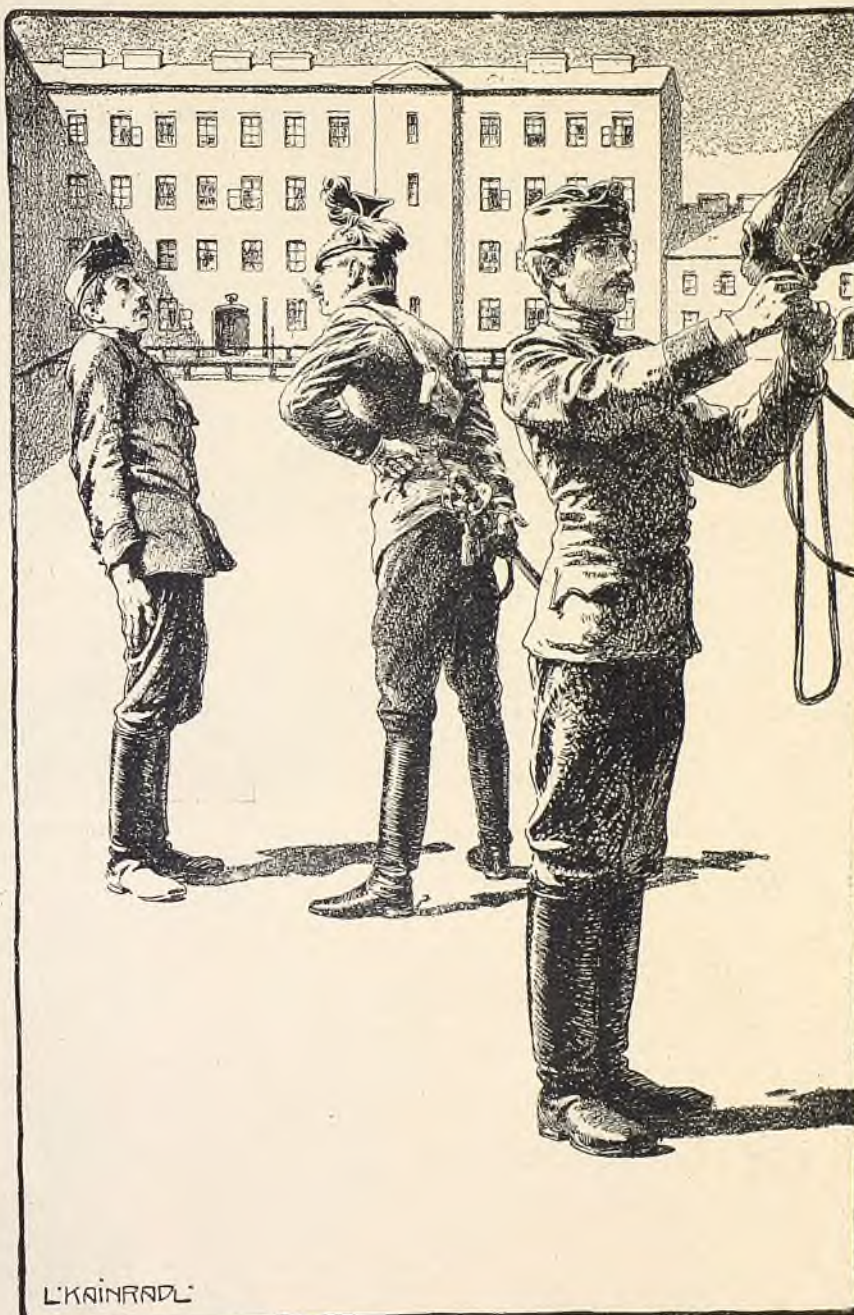
Frau Charlotte hatte unterdessen gelesen, und auch ihr Antlitz rötete sich nun. „Lieber Himmel,“ sagte sie, — „das ist wirklich arg: Da unsere Köchin, eines Todesfalls wegen, plötzlich fort mußte, kommen wir schon mit dem Frühzug. Auch kommt deswegen die Tante mit, da niemand hier ist, der sie unterdessen versorgen könnte. Hoffentlich stört es Euch nicht!“

„Hoffentlich stört es uns nicht!“ höhnte der Amtsrichter — „i bewahre — wir sind ja entzückt! Zwar haben wir schon das Zimmer für Müllers nur mühsam schaffen können, und sitzen zusammengepackt wie Oelfardinen, aber für die Tante kriechen wir schließlich auch noch in den Karnikelstall — hoffentlich stört sie uns nicht!“ — es ist zum Schreien! Wenn ein Platzregen kommt, kann man wenigstens den Schirm aufspannen und wenn die Pocken kommen, hilft vielleicht der Doktor; aber die Tante ist schlimmer als die Pocken, denn gegen die hilft nichts — nichts — Herrgott! rasend könnte man werden —“

„Rudolf!“ — ermahnte die Gattin, mit einem Blick auf Else — „bedenke auch, es ist die Erbtante!“

„Ja, ja, — meinetwegen! hab' ich sie denn nicht vor kurzem erst sechs geschlagene Wochen ertragen? Das Erbe verdienen wir uns sauer — und schließlich kriegt die alte verdrehte Schraube nochmal den Rappel und heiratet Euch vor der Nase —“

## Kühne Sprache.



Unteroffizier: „Huber, Sie wirken mit Ihrer Dummheit wie ein befruchtender Frühlingsregen auf die Kasernenhofblüten!“

„Rudolf!“

„Wo willst Du denn ihre Hoheit eigentlich logieren? he?“ — höhnte der Amtsrichter. „Fräulein Else wird sich wohl gnädigst herbeilassen müssen, mal vier Wochen in der Rumpelkammer Quatier zu nehmen?“

„Allerdings! — Else muß ihr Zimmer geben!“

Hier fing der Backfisch, der bis dahin stumm, aber mit brennendem Interesse zugehört hatte, zu „knatschen“ an — die väterliche Empörung übertrug sich nun auch auf diesen Busen.

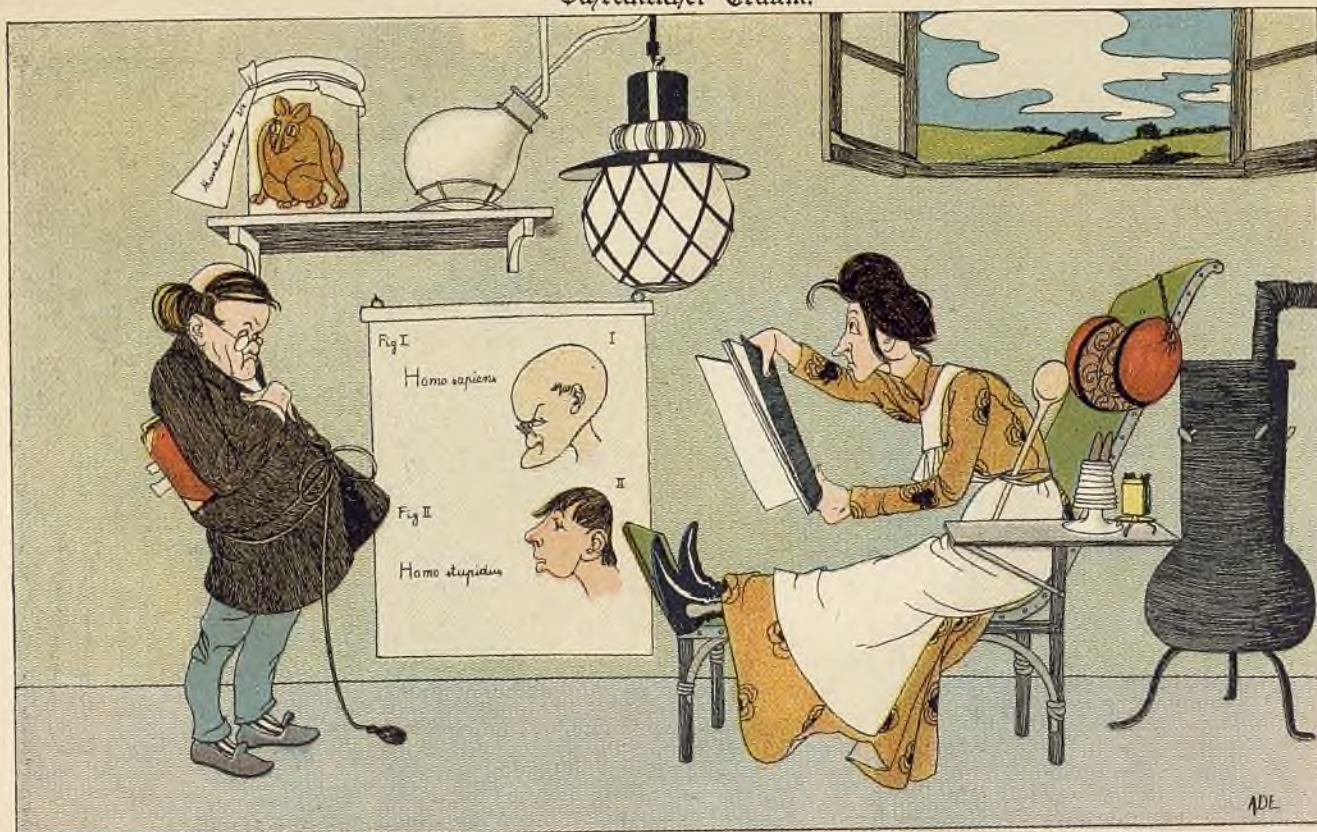
„Du hast doch gesagt, das Zimmer sollst' ich jetzt ganz allein haben,“ klagte sie. „Wozu nützt es mir denn da, daß ich konfirmiert worden bin, wenn mir alles gleich immer wieder weggenommen wird?“

„Und Auguste soll Papas Chaiselongue mit Dir hineinsetzen — und unseren großen Spiegel — Molly ist so eitel — und das weiße Fell —“ ordnete Frau Charlotte unentwegt an.

(Fortsetzung Seite 9.)



## Schrecklicher Traum.



Frau: „Was stöhnst Du so?“

Professor: „Mir träumte ich lebte im nächsten Jahrhundert und wie ich mal in mein Studierzimmer trete, sieht unser Dienstmädchen, die Kathi, die lateinischen Arbeiten meiner Schüler an und sagt mir in vorwurfsvollem Tone: „Da haben Sie schon wieder etliche grobe Syntaxfehler übersehen.““

## Eine letzte Frage.

## Täuschungen.

Sie: „Du hast mich getäuscht, als Du mich heiratetest!“

Er: „Ich that mehr als das, ich habe mich getäuscht.“

## Guter Tropfen.

Wirt: „Na, Herr Fasle, wie schmeckt heut's Bier?“

Gast: „Famos, sehe schon, das bringt meiner Frau 'n neuen Hut!“

## Bedenklicher Ausspruch.

Bräutigam (seiner sehr jugendlichen Braut den Verlobungsring an den Finger schiebend): „So, mein Herz, nun bist Du ja mit einemmale eine gereifte Schönheit geworden!“

## Durchschaut.

Junger Dichter: „Auf der Photographie bin ich miserabel getroffen!“

Photograph (gutmütig): „Na, na, Sie wollen auch gleich wie Schiller oder Göthe aussehn!“

## Zukunftsbild.

A.: „Nun, wie geht's Deinen drei Töchtern?“

B.: „Die haben alle Malheur gehabt; die älteste hat sich schon mehrere Körbe geholt, die zweite ist im Staatskonkurs durchgefallen und die jüngste sitzt wegen einer Paukerei auf der Festung.“



Verabschiedeter Bräutigam: „Ja, ich sehe es ein, das Schicksal trennt uns, mit blutendem Herzen reiße ich mich los. Aber sage mir nur noch eines, Irma, hättest Du mir die Hemdkragen gebügelt, wenn Du meine Frau geworden wärest?“



Zoologische Erklärung.

„Also meine Herren, wenn ich das Gesagte zu einem Satze zusammenziehe,



so ergibt sich folgendes: Während der Uistiti und andere kleine Affen-



arten meist auf Bäumen vegetieren und nachts sich an Nester anklammern, ziehen



der Mandrill, Orang-Utang, Schimpanse u. s. w. es vor, am Boden zu liegen.

Die Tante.

(Fortsetzung von Seite 7.)

„Mein Sofa?“ — schrie der Amtsrichter — „das ist eine tödliche Beleidigung —“

„Und Tante Molly kann ich nicht leiden — und sie schminkt sich — und —“

„Else!“ Frau Amtsrichters Miene sprach Bände, „sofort hole das gestickte Bettcouvert und hilf beim Ueberziehen — ich komme gleich, die Tüllgardinen anmachen. Rudolf — Du gehst wohl dann zur Bahn? — in einer Stunde kommt der Zug.“

„Der Teufel geht zur Bahn!“ schreute der Amtsrichter. „Zwei Personen auf vier Wochen — das ist genug — das habe ich mir gefallen lassen — aber drei — das ist für einen Heiligen zuviel!“

„Du dem Du ja so bedeutende Anlagen hast,“ höhnte Frau Charlotte. —

„Soll ich denn wirklich und wahrhaftig mein Zimmer, mein süßes, trauestes Zimmer für die ecklige Tante hergeben?“ winselte Else kläglich.

Frau Charlottens Finger wies nach der Thüre — diese Geste von erhabener Unzweideutigkeit war nicht mißzuverstehen — die Thüre schloß sich hinter der heulenden Else.

„Es ist wirklich eine Freude für mich, meine einzige Schwester einmal ein paar Wochen bei mir zu haben — das muß ich sagen!“ bemerkte Charlotte, nun auch endlich schwer gereizt. „Rudolf — der Zug — habe die Güter Mollys Geld wirst Du mal recht gern entgegennehmen. Ich habe jetzt noch eine ganze Stunde Hezerei, ehe ich das Zimmer in Ordnung habe — Du setzt Dich auf den Bahnhof und trinkst xbeliebige Schoppen. Aber selbst diese Mühe ist dem liebenden Gatten zu viel!“

„Gehe schon!“ knurrte der Amtsrichter und warf die Thüre hinter sich zu.

Frau Charlotte stieg seufzend die Treppe hinan —

„Trinkgeld giebt se ooch nich — nich'n fennig, die olle, ecklige Tante“ — hörte sie Auguste oben sagen.

Eine Stunde fieberhafter Arbeit. Nun hingen die Tüllgardinen — der große Spiegel prangte über dem Toilettentisch — die Chaiselongue mit dem weißen Fell davor lud zur Ruhe ein. Auf dem Nachttisch vor dem spitzenbesetzten Bett duftete ein Strauß Rosen.

Da fuhr unten der Wagen vor.

Im nächsten Augenblick lag Frau Charlotte in den Armen ihrer Schwester, Else hing an Onkels Hals, nur der Amtsrichter stand abseits und sein Gesicht trug einen sichtlich verblüfften Ausdruck.

Plötzlich besann sich Frau Charlotte.

„Aber wo steckt denn unsere liebe Tante? — noch im Wagen? — komm doch heraus, meine teure Molly! Else und mein Mann konnten Dich gar nicht erwarten! Komm doch, liebe Tante! — ja, warum lacht Ihr denn so?“

Ein schallendes Gelächter. Endlich ermannte sich Oberlehrer Müller und stieß zu Frau Charlottes höchstem Befremden einen gellenden Pfiff aus.

„Tante! — cal cal — rühr dich — komm schön! So da ist die Tante.“ Und ein braun und weiß gefleckter Knäuel, der bis dahin süß auf dem Vorderfuß der Droschke geschlummert hatte,

wickelte sich auf, gähnte herzhaft und sprang dann schwänzelnd herab.

„Ha—ha—ha!“ schrie der Oberlehrer — „hat doch Rudolf selbst den Hund ‚die Tante‘ genannt — voriges Jahr — wie er bei uns war — ha ha ha! — ich ersticke noch —“

„Weil sie gerade so unaussehlich ist, die eine wie die andere!“ brummte der Amtsrichter — „und gerade so fleckig.“

„Eine schöne Wirtschaft haben wir von diesem Spätschen gehabt,“ sagte Frau Charlotte mit einem niederschmetternden Blick auf den schuldbewußten Gatten, „das kommt von Deinen Witzen, wie kann man auch einen Hund ‚die Tante‘ nennen!“

„Na — Gott sei Dank, Kinder — ein Ende mit Schrecken ist besser als ein Schrecken ohne Ende — kommt zum Frühstück!“ seufzte erleichtert der Amtsrichter.

Es ist ein Jahr später und diesmal in Oberlehrer Müllers Haus. Auch hier ist der Kaffeetisch gedeckt und drei Menschen sitzen um ihn herum.

Der braunweiße Hühnerhund ‚die Tante‘ ist vor kurzem eines plötzlichen Todes durch eine Kugel gestorben, als sie auf unberechtigten Jagdgründen einem Hasen nachjagte — dafür ist die dritte im Bunde heute die richtige ‚Tante‘ — Molly Liebig mit Namen — und sie ist wirklich eine außergewöhnlich unangenehme Jungfer. Sie hat falsche Zähne, die ihr zu aller Schrecken, zuweilen plötzlich herunterklappen, weswegen sie sich ein süßliches Grinsen angewöhnt hat — auch schminkt sie sich und schwitzt dann, was ihr ein beängstigend fleckiges Aussehen verleiht. Außerdem ist sie von einem zwar berechtigten, aber betrübenden Mißtrauen in Beziehung auf die Gefühle, die andere für sie hegen — und traut niemand.

Müllers seufzen bereits sechs Wochen unter der Last ihrer holden Gegenwart und sind an der Grenze menschlicher Ertragsfähigkeit angelangt — da fällt ein rettender Strahl in die Nacht ihrer Verzweiflung. Ein Brief von Amtsrichter Tillmann ist eingetroffen, der das Ehepaar Müller dringend und herzlich zu dem alljährlichen Besuche einladet.

Tillmanns wissen nämlich nicht, daß Tante Molly bei Müllers weilt.

Dieser Brief ist der Gegenstand lebhafter Besprechung. —

„Wie gesagt“, stötete die Tante — „geniert euch meiner wegen nicht im mindesten — ich komme ein andermal wieder zu euch — und bleibe dann recht, recht lange!“ — Oberlehrer Müller schandert.

„Aber das geht doch wirklich nicht, liebste Molly?“ weigert sich Frau Amalie heuchlerisch — „Du bleibst bei uns, und wir fahren nächstes Jahr, — denn freilich — außer den Ferien kann mein Mann nicht abkommen. Er erholt sich bei Tillmanns immer sehr — aber Dir zuliebe, liebste Molly —“

„Um keinen Preis teure Amalie — gleich hole ich die Mappe und Du antwortest umgehend — ich weiß ja, wie nett Tillmanns es ihren Gästen machen! Ich möchte nur wissen, ob sie es auch aufrichtig meinen —“

„Aber ich bitte Dich, teure Molly — es sind die aufrichtigsten Menschen — und wer sollte Dich nicht lieben?“



Die Tante.

„Na — na!“ sagte Molly mit unheimlicher Hellscherei — „doch — ich hole die Mappe.“

Und Molly hüpfte fort, während Oberlehrer Müller und seine Frau stumme Dankesblicke zum Himmel senden.

„Sol — da bin ich wieder. Nun schreibe — ich schau’ Dir über die Adressen — so — „wir kommen!“ gib her — ich schreibe einen Gruß darunter — Tillmanns wissen ja noch gar nicht, daß ich bei euch war — und trage selbst den Brief fort.“

Und ohne den Brief nochmals zurückzugeben, schrieb sie darunter: „Darf die Tante mitkommen? — Schreibt ehrlich Eure Meinung darüber!“ —

Dann klebte sie das Couvert zu und ging fort.

„So — nun will ich schon den Brief zu lesen kriegen, wenn die Antwort kommt, —“ sagt sie für sich — „da kann man so nebenbei die Meinung der lieben Verwandten über meine Person mal aus zweiter Hand erfahren!“

„Warum Molly nur immer so auf den Briefboten lauert?“ sagte zwei Tage später Oberlehrer Müller zu seiner Frau — „ich glaube die teufelsmehlt irgendwas —“

„Na — zuzutrauen ist es ihr!“ meint Frau Amalie, — „für die Unsicherheit der Erbschaft müssen wir uns reichlich viel von ihr gefallen lassen — —“

Währenddessen nimmt Molly am Gartenzaun die Postfächer entgegen und verschwindet damit nach ihrem Zimmer. Da ist der Brief. — „An Frau Oberlehrer Müller“ und Molly dreht ihn hin und her.

„Es ist zwar verboten, fremde Briefe zu öffnen“, sagte sie sich — „aber ich sage nachher, ich hätte mich geirrt — ich bin doch zu neugierig“ — und schon hat Molly den Umschlag geöffnet.

„Siehe Schwägerin!“

„So, sol!“ — sagt Molly — der Herr Amtsrichter hat sich selbst herbeigelassen zu antworten, da bin ich aber gespannt, also:

„Nicht Eottchen, sondern ich selbst beantworte Deine Anfrage, betreffs der Tante. Denn ob gleiches gewiß keinem von euch einfallen wird, die Tante unter die zurechnungsfähigen Wesen zu rechnen, — „ich bin erstarrt!“ — sagte Molly, — „so fürchtete Eottchen dennoch, Du könntest ihr die ehrliche Thatsache, daß sie die Tante ebenso verabscheut, wie ich, übelnehmen!“

„In der That — wirklich zu „nett“ lachte Molly hysterisch — „Du kannst uns wirklich nicht zumuten, die Tante schon

wieder zu ertragen. Wir haben jetzt einen großen, bissigen Köter auf dem Hof — er ist mir aber immer noch lieber als die Tante — denn er ist doch zeitweise ruhig, während die Tante den ganzen Tag das Maul nicht hielt und Jedem mit ihrem Gebelfer eine wahre Prüfung war.“

„Entsinne Dich, wie sie, wenn sie auf den kotigen Aedern herumgejagt war, abends ihre schmutzigen Pfoten auf meiner teuren Chaiselongue-Decke abwischte — alles hat sie voll Schmutz gemacht —“

„Ich glaube — ich werde wahnsinnig“, freischte Molly — „und — zuletzt — ihr schwört zwar auf ihre Sauberkeit — (ich bin überzeugt, daß sie nur unter heftigster Gegenwehr überhaupt gewaschen werden kann, und ich hatte stets den Wunsch — ihr das fleckige Fell mal gründlich abzuwaschen —“)

„Ich sterbe!“ hauchte Molly — „aber — die Flöhe sind wir seit ihrem Hiersein noch nicht losgeworden — obgleich wir die Dielen mit Karbol gesäubert und überall Zackerlin gestreut haben. Denn Flöhe hat sie und wird in alle Ewigkeit welche haben.“

„Das ist zuviel!“ — freischte Molly — „Das geht über menschliches Ertragen — aber, warte Elender! Du sollst die Rache der Tante spüren!“

Müllers warteten an diesem Tage eine halbe Stunde bei Tisch auf Molly — endlich ging Frau Amalie sie suchen. In Mollys Zimmer fand sie den offenen Brief nebst einem Zettel der also lautete:

„Beiliegenden Brief habe ich aus Versehen geöffnet. Ich hatte — um euch eine Freude zu machen und noch mit euch zusammenbleiben zu können an Tillmanns nur unter Deinen Brief geschrieben: „Darf die Tante mitkommen? — sagt mir ehrlich eure Meinung darüber.“ —

Nun — an Ehrlichkeit läßt die Antwort nichts zu wünschen übrig — sie klärt mich für immer über die Gefühle meiner teuren Verwandten auf.

Ich verlasse Euer Haus — ich bin zu empört, um überhaupt noch irgendjemand sehen zu wollen. Bis auf weiteres Molly.“

„Gütiger Himmel!“ rief Frau Amalie entsetzt — „Tillmann meint den Hund, schnell — telegraphiere an Molly — sie ist zu allem fähig!“ —

„Wo ist sie?“ fragte Oberlehrer Müller trocken.

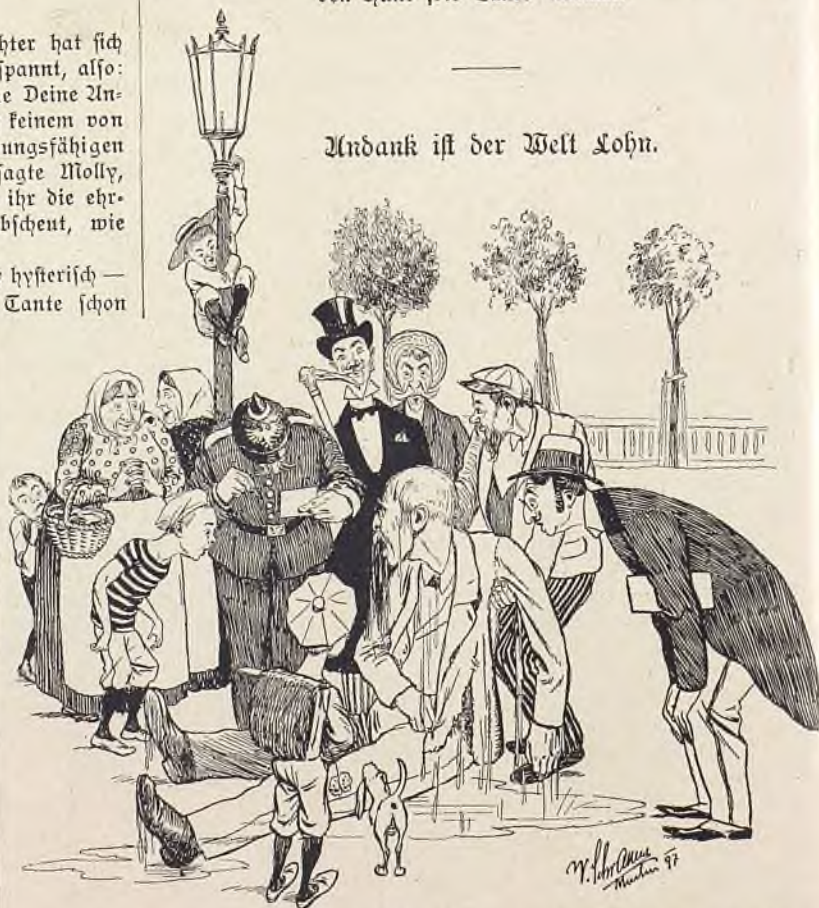
Ja, wo war sie? Sie ließ nichts von sich hören. Doch nach einem Vierteljahr fand sich eine goldgeränderte Karte ein, auf der zu lesen war:

Adolar Süßmisch,  
Molly Süßmisch, geb. Kiebig  
Vermählte.

Amtsrichter Tillmanns erhielten dieselbe Anzeige — nur stand auf dieser unten „mein Geld habe ich und werde es in Ewigkeit haben und behalten.“

„So“ sagte Frau Charlotte Tillmann majestätisch „da hast Du die Früchte Deiner Grobheiten. Warum mußt Du auch den Hund „die Tante“ nennen!“

Undank ist der Welt Lohn.



Der Gerettete (die Augen öffnend): „Wo ist der Mann, der mich aus dem Wasser gezogen hat?“ — Das Publikum: „Der hat sich gleich entfernt!“ Der Gerettete (empört): „So eine Gemeinheit... wer bezahlt nun den Rock, den er mir zerrissen hat!“

Verantwortlicher Redakteur: Max Schreiber. Druck und Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen bei Stuttgart.  
Geschäftsstelle in München, Schubertstraße 6.